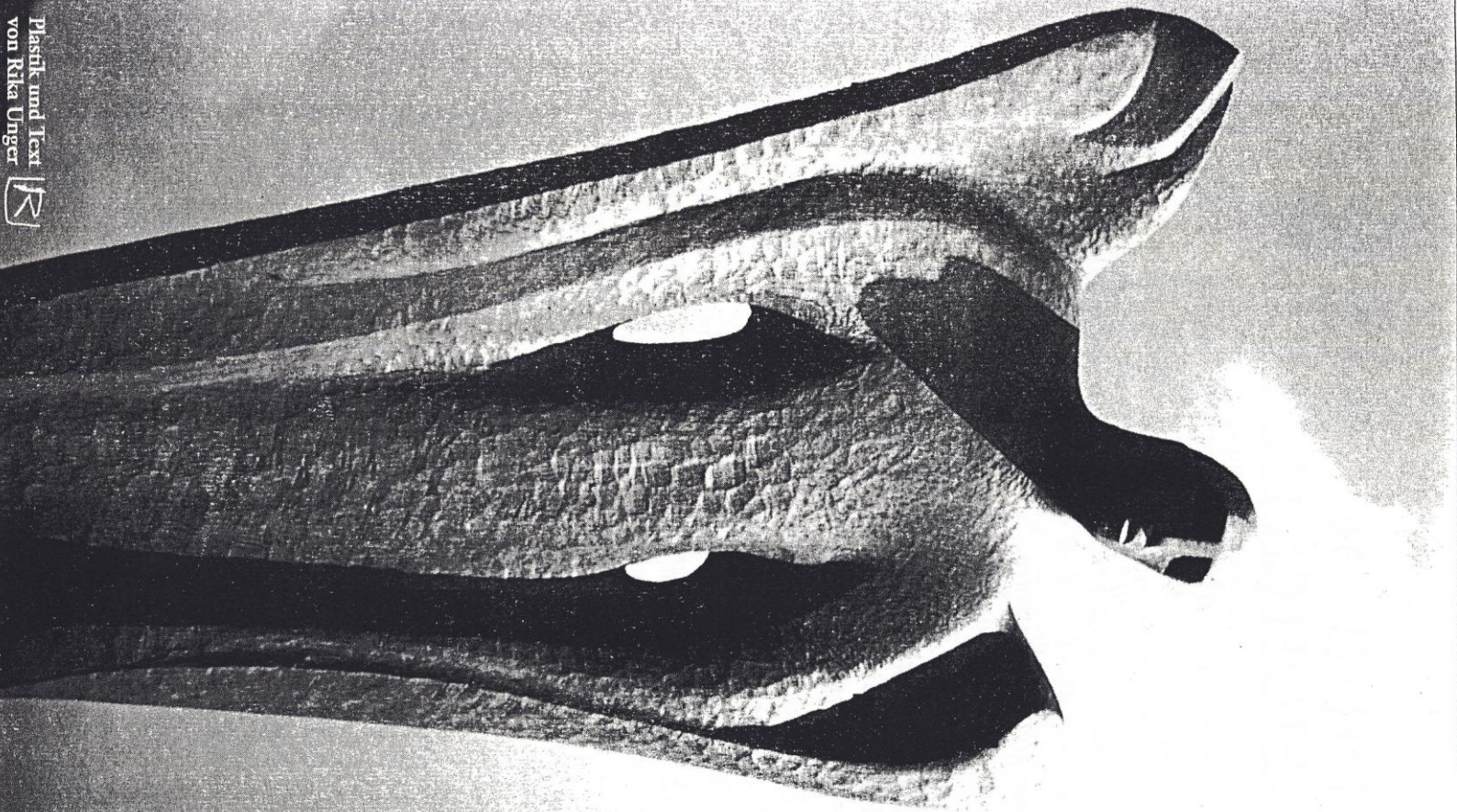

Plastik und Text
von Rika Unger

# DIE BIOGRAPHIE EINES EICHENHOLZ-ENGELS

# DIE BIOGRAPHIE EINES EICHENHOLZ-ENGELS

## – eine wahre Geschichte –

*Jeder Mensch hat seine eigene Biographie, und in diesem Werdeprozeß liegt das eigentlich Geheimnisvolle. Doch auch ein Kunstwerk hat seine Biographie, von der Biographie dieses Holzengels wird hier die Rede sein.*

*In dieser Biographie gibt es 7 Stationen.*

## Stationen

1. Eine Eichenholzbohle in einem leeren Kälberstall
2. Ein Handwerk beginnt
3. Der Holzmeissel als Werkzeug
4. Eine Skulptur entsteht
5. Der Sterbeweg einer jungen Frau
6. Der Wanderweg der Engelskulptur
7. Nicht käuflich erwerbbar, aber von Geschenk zu Geschenk

### 1. Eine Eichenholzbohle in einem leeren Kälberstall

Der leerstehende Kälberstall in einem fürstlichen Schloß bekommt einen neuen Bewohner. Eine Eichenholzbohle wird aufgebaut und erwartet, in einen Gegenstand verarbeitet zu werden.

### 2. Ein Handwerk beginnt

Sie wird nicht zum Schrank, nicht zum Stuhl, nicht zum Tisch. Was aber macht man mit mir? So denkt das Holz.

### 3. Der Holzmeissel als Werkzeug

Man zerschneidet mich nicht zu Brettern oder Leisten. Da kommt ein Meißel, der immer mehr von mir wegnimmt in kleinen Teilstücken. Ein seltsam behutsames Gefühl für mich, so spürt es die Holzbohle. Ich bleibe ganz und doch werde ich leichter und leichter.

### 4. Eine Skulptur entsteht

Ich bekomme einen Kopf, auch eine Art Augen, ein Gesicht. Dann werden wohl Arme und Hände und Füße folgen, – so ahnt es die Eiche.

### 5. Der Sterbeweg einer jungen Frau

Doch nein, – es geht nicht weiter an mir. Die Arbeit stockt. Der Meißel ruht. Was ist geschehen?

Nach Wochen einsamer Wartezeit in meiner unfertigen Gestalt belausche ich ein Gespräch: »Hanna liebte meine Engelgestaltungen so sehr. Ich wollte ihr einen Engel schenken, den ich ›Schutz‹ genannt hatte. Er hatte Flügel und breitete seine Hände zum Schutz aus und schenkte Vertrauen. Doch ihre große Schmerzsituation, die durch keine Hand gelindert werden konnte, hielt mich zurück. Mein Geschenk konnte nur darin bestehen, neben ihrem Bett sitzen zu bleiben, ihre Schmerzen wahrzunehmen und die guten Mächte anzurufen, Licht in diese Dunkelheit von Angst und Schmerz zu senden. So geschah es, und der Tod kam wie eine Befreiung.«

Nach diesem Gespräch spürte das Eichenholz erneut die harte Arbeit des Meißels, wie er immer tiefer in seine Substanz vordringt. Es möchte sich dagegen wehren, daß Löcher entstehen, die einer harten Eichenholzbohle die Festigkeit nehmen. Härte, Festigkeit und Maserung sind unser ganzer Stolz. Nun hat der Meißel mir rechts und links durch ein Loch mein eigentliches Wesen zerstört. Was bin ich jetzt noch?

## 6. Der Wanderweg der Engelskulptur

Danach erlebe ich mehrere Umzüge. Vom Kälberstall stehe ich plötzlich mitten im fürstlichen Salon. Es kommen Menschen und nennen mich »Engel«. Sie betasten mich und erfreuen sich an meiner Holzmaserung und sprechen begeistert von den Öffnungen, die ich selber als Verlust empfinde, von diesen Menschen aber als das Besondere hervorgehoben werden. Ich höre die Worte: »Da wird eine neue Dimension sichtbar. Der Engel ist eben kein Mensch. Da wo unsere Arme und Hände tätig sind, führen sie hier ins Licht.«

Nun wandere ich von Ort zu Ort, und ich merke, daß es eigentlich keine wahre Behausung für mich gibt. Ich bin nun fast dreißig Jahre alt geworden. Und immer unterwegs.

## 7. Nicht käuflich erwerbbar, aber von Geschenk zu Geschenk

Da – eines Tages geschieht etwas, was mich staunen läßt. Man trägt mich in einen großen, weiten und hohen Raum, in den Sonntag für Sonntag viele Menschen kommen und auch ihre Blicke auf mich richten. Dort wird gesungen, gepredigt und auch vom Engel gesprochen. Voller Spannung erwarte ich, wie sie mit mir umgehen. Ich erlebe viel Unterschiedliches. Man kann mich ja nicht in Gebrauch nehmen, wie einen Schrank, einen Tisch oder Stuhl. Werde ich eventuell verkauft, – so überlege ich. Aber ich höre etwas von einer Leihgabe. Das gefällt mir; denn ich möchte hier bleiben. Warum? Ich fühle, daß man mich akzeptiert, gerade wegen meiner offenen Räume rechts und links. Aber eine tiefe Unsicherheit bleibt in mir. Was wird aus mir, wenn die Menschen, die mir Wohnung gegeben haben, dies Haus verlassen?

Nun endlich will ich das Wunder nennen, daß ich, der Eichenholzengel, erlebt habe. Man hat mich zum Geschenk werden lassen. All die Menschen, die mich Jahr um Jahr fragend angeschaut, mich akzeptiert und sogar liebgewonnen haben, wollen mich hier in diesem Raum wohnen lassen. Sie haben den beiden Menschen, Gundula und Richard Hilge, die mich einst wie einen Asylanten aufgenommen haben und die den Wunsch hatten, daß ich hier bleiben konnte, mich zum Geschenk gemacht. Und ich darf in einem Haus, das Kirche genannt wird, wohnen, nicht als ein Gegenstand wie ein Schrank oder Tisch oder Stuhl, sondern als »Engel«.

# Der Engel bleibt

Christian Richter, der Ende der 70er Jahre Organist an der Epiphaniaskirche war, sagte in einem Gespräch: »Dieser Engel ist der Einzige, der bleibt, wenn alle anderen gehen. Und bevor überhaupt ein Mensch in die Kirche kommt, ist er schon da.« – Christian Richter drückte mit diesen Sätzen nicht nur einen tröstlichen Gedanken aus, sondern er traf damit auch einen Wesenszug der Engel überhaupt: sie bleiben, auch wenn alle anderen gehen, und sie sind schon da, bevor ein Mensch kommt.

Ein Bildhauer hatte einmal aus einem großen Stein einen Löwen herausgearbeitet. Als ein staunender Betrachter ihn fragte, wie er das nur zustandegebracht habe, antwortete er: »Ganz einfach. Ich habe alles weggeschlagen, was nicht Löwe war!« – Ich meine, daß dies auch der Künstlerin Rika Unger bei »unserem« Engel gut gelungen ist: sie hat alles Überflüssige weggelassen, dafür aber das Wesentliche umso klarer herausgearbeitet. Unaufdringlich, in gewisser Weise sogar fremd und doch den Menschen zugewandt, so steht er da. Er hat keine Hände, weder um sich selbst noch um jemand anderen festzuhalten. Er hat offene Stellen, Lücken, durch die der Hintergrund hindurchscheinen kann. Alles an diesem Engel ist Bild, ist Hinweis auf eine Botschaft, die nicht aus ihm selbst, sondern von »anderswoher« kommt.

Zwischendurch war es ein wichtiger Gedanke für mich, daß dieser Engel nur eine Leihgabe und nicht Besitz der Gemeinde war, denn Engelsein ist für uns Menschen nie Besitz, sondern immer nur eine Möglichkeit auf Zeit.

Gelegentlich habe ich jemanden über »unseren« Engel sagen hören: »Schön ist er ja nicht!« – Ich fragte mich dann wohl: wer sagt denn, daß ein Engel schön sein muß? Außerdem kann es doch nicht Aufgabe der Kunst sein, das Leben auf Wunsch zu verschönern.

Die wichtigste Aufgabe der Kunst sehe ich darin aufzudecken: das Zerstörende ebenso aufzudecken wie das Rettende. Beides wird in unseren Tagen gern unter einer glatten Oberfläche verborgen. Darum ist die aufrüttelnde Wirkung, die von einem Kunstwerk ausgeht, ebenso wichtig wie die beruhigende und vergewissernde. Der Auftrag aber, das Zerstörende in gleicher Weise wie das Rettende aufzudecken, bekommen die Künstler und Künstlerinnen nicht von irgendeinem Geldgeber, sondern allein aus ihrer eigenen Betroffenheit.

Ich möchte der Künstlerin Rika Unger danken, daß sie diesen schwierigen Auftrag des Aufdeckens – oft gegen unseren Zeitgeist – immer wieder mutig und demütig zugleich auf sich nimmt.

*Richard Hilge*

© Rika Unger · Hammerstraße 59 · 48153 Münster
Alle Rechte vorbehalten · Abdruck nur gegen Honorar und Beleg · Urhebervermerk wird gemäß § 13 UrhG verlangt · Bild/Kunst-Urheber Nr. 0015806